



Baden-Württemberg

REGIERUNGSERKLÄRUNG

Die Digitalisierung verändert die Welt

- digital@bw -

Baden-Württemberg auf dem Weg zur digitalen Leitregion

von Herrn Minister Thomas Strobl

Stuttgart, den 20. Juli 2017

HINWEIS: Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

Daten sind der Rohstoff der Zukunft. Inzwischen ist diese Aussage ein geflügeltes Wort – obwohl wir das schon häufig gehört haben, klingt es doch immer noch sehr abstrakt. Konkret wird es erst dann, wenn wir uns die aktuellsten wertvollsten börsennotierten Unternehmen anschauen. Dort sehen wir, dass Facebook – also ein Unternehmen, das fast ausschließlich digitale Daten als Wert besitzt – inzwischen Exxon Mobil überholt hat – also ein Unternehmen, das mit dem wichtigsten Rohstoff der Gegenwart handelt, dem Öl.

Dass sich diese Entwicklung nicht mehr umkehren wird, sehen wir bei einer weiteren Schätzung: Heute sind etwa 20 Milliarden Geräte und Maschinen über das Internet vernetzt. Bis 2030 soll es eine halbe Billion werden. Während die Ölquellen zwangsweise weniger werden, wachsen die Datenquellen exponentiell an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir befinden uns inmitten einer gigantischen Entwicklung. Während meiner ersten Minute Redezeit wurden 3,5 Millionen Suchaufträge bei Google gestartet, 4,1 Millionen Videos bei YouTube angeschaut und 156 Millionen E-Mails versendet. Das sind Zahlen, die unsere Vorstellungskraft schon an die Grenzen bringen.

Doch bei allem Zahlengigantismus besteht die eigentliche Revolution eigentlich nur aus zwei einfachen Zahlen: Null und Eins. Mit diesen zwei Zahlen, dem Binärsystem, wird die Welt derzeit komplett neu vermessen.

Um das Ausmaß dieser Revolution zu beschreiben, braucht es wiederum eigentlich nur fünf Worte:

Die Digitalisierung verändert die Welt.

Die Digitalisierung verändert die Art zu arbeiten, sie verändert die Art zu kommunizieren, sie verändert die Art einzukaufen, ja kurzum: sie verändert die Art zu leben.

Die bisherigen revolutionären Entwicklungen verliefen im Vergleich zur Digitalisierung im Schnecken tempo. Die Digitalisierung ist aber, was die Geschwindigkeit des Wandels angeht, eher einem Lichtstrahl vergleichbar. Die Innovationszyklen werden immer kürzer, neue Geschäftsmodelle drängen immer schneller auf den Markt. Das Radio brauchte 38 Jahre, um 30 Millionen Zuhörer zu erreichen. Instagram schaffte es innerhalb von zwei Jahren, sich einen Kundenstamm von 30 Millionen Nutzern zu erschließen.

Diese neue Dynamik und die neuen technologischen Möglichkeiten stellen unsere bisherige Wertschöpfung im Industrieland Baden-Württemberg vor große Herausforderungen. Dass man belohnt werden kann, wenn man die

Herausforderung anpackt und zu einem Geschäftsmodell macht, zeigt die Automatisierungswelle in den 1980er und 1990er Jahren. Dort wurden uns in Baden-Württemberg die dunkelsten Zukunftsprognosen gemacht. Die Automatisierungswelle werde Tausende Jobs vernichten, hieß es da. Und ja, das ist auch eingetreten. Aber genauso eingetreten ist, dass durch die Automatisierungswelle Hunderttausende neue Jobs entstanden sind. Denn was war passiert? Wir haben uns damals nicht einfach nur unserem Schicksal gebeugt, sondern haben die Veränderung erkannt, aufgegriffen und ein Geschäftsmodell daraus gemacht. Heute sind zum Beispiel die baden-württembergischen Maschinen- und Anlagenbauer, die Automobilindustrie und die Zulieferer weltweit führend.

Und genauso wie wir die Automatisierungswelle gemeistert haben, müssen wir auch die Digitalisierung anpacken. Denn es geht in dieser Entwicklung um nicht weniger als die Zukunft unseres Landes. Dabei müssen wir uns der Frage stellen: Welche Rolle soll Baden-Württemberg künftig einnehmen? Wollen wir nur noch Teile importieren und lediglich hier zusammenschrauben? Oder soll hier in Baden-Württemberg nicht doch lieber das Produkt auch erfunden, geplant, erprobt und schließlich gebaut werden? Also heißt es für uns: Geschäftsmodell erkennen, neuen Wohlstand schaffen.

Und wenn das jemand packt, dann sind es wir Baden-Württemberger. Wir sind das Land der Tüftler und Denker. Das Fahrrad feiert in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag – erfunden vom Karlsruher Erfinder Karl Drais. Das Auto des Mannheimers Carl Benz hat hier 1888 mit Bertha Benz am Steuer seine erste Fahrt von Mannheim nach Pforzheim gemacht. Und nicht zuletzt wurde vor 33 Jahren auch die erste E-Mail, die nach Deutschland geschickt wurde, hier in Baden-Württemberg empfangen – nämlich in Karlsruhe an der damaligen Universität (TH), dem heutigen Karlsruher Institut für Technologie.

Digitalisierungsstrategie

Während aber die Automatisierung hauptsächlich die fertigende Industrie betroffen hat, ist die Digitalisierung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Deshalb haben die Koalitionspartner die Digitalisierung zu einem zentralen Politik- und Handlungsfeld im Koalitionsvertrag gemacht. Mit Herrn Ministerpräsidenten bin ich mir einig: die Gestaltung des digitalen Wandels gehört zu den zentralen Schwerpunkten der Landesregierung. Deshalb hat Baden-Württemberg als eines der ersten Länder ein Digitalisierungsministerium geschaffen, bei dem die Fäden zusammenlaufen. Unter dem Schlagwort digital@bw haben wir gleich nach der Amtsübernahme mit Hochdruck die Arbeit aufgenommen. Das Ziel: eine landesweite und ressortübergreifende Digitalisierungsstrategie.

Unter meiner Federführung ist eine zukunftsweisende Digitale Agenda entstanden, die klare Schwerpunkte bildet und konkrete Aktivitäten bündelt. Dazu haben alle

Ministerien beigetragen. Die Landesregierung hat zuvor einen breit angelegten Prozess gestartet: Runde Tische und Konferenzen mit vielfältiger Experten- und Bürgerbeteiligung. Keine Frage: Das war ein Kraftakt. Aber das Wesen der Digitalisierung ist die Vernetzung. Und deshalb haben wir in Teamarbeit gemeinsam und gut zusammengearbeitet.

Ich möchte deshalb ausdrücklich Ministerpräsident Kretschmann, allen Ministerien und den Regierungsfractionen für die produktive und zielgerichtete Zusammenarbeit danken. Die vorliegende Strategie bildet genau den Geist des Aufbruchs ab, der uns schon bei den Koalitionsverhandlungen getragen hat. Und so setzen wir uns bei der Digitalisierung auch ambitionierte Ziele. Denn unsere Startbedingungen sind hervorragend.

- Unter den Flächenländern Deutschlands sind wir das Exportland Nummer eins.
- Wir sind nicht nur die Wiege des Automobils, sondern auch das Autoland Nummer eins.
- Wir sind die Innovationsregion Nummer eins in Europa.
- Beim Maschinen- und Anlagenbau sind wir Weltmarktführer.
- Und übrigens auch die Medizintechnik ist hier Spitze: In keiner anderen Region Europas konzentrieren sich so viele Hersteller medizintechnischer Produkte wie in Baden-Württemberg.

Wir sind Leitanbieter in der „Hardware“ und traditionell stark in der physischen Welt der Ingenieure, der Maschinen- und Autobauer. Wir müssen es jetzt schaffen, die Hardware mit der Software, also mit der IT-Welt zu verbinden. Dabei wollen wir uns weder komplett neu erfinden, noch sollten wir die digitalen Erfolgsgeschichten anderer Länder kopieren wollen. Das hat noch nie funktioniert. Was wir brauchen, ist unsere eigene und unverwechselbare Erfolgsgeschichte der Digitalisierung, die auf den bestehenden Stärken unseres Landes aufbaut. Das bedeutet kurz gesagt: wir wollen unsere Stärken stärken.

Wirtschaft und Startups

Eine dieser Stärken ist natürlich unsere Wirtschaft. Baden-Württemberg ist das Land der Weltmarktführer und hidden champions. Der Mittelstand hat unser Land stark gemacht. Dass das so bleibt, werden wir dem Mittelstand auch bei der Digitalisierung zur Seite stehen. Bei der Initiative Wirtschaft 4.0 schmieden wir strategische Allianzen und vernetzen digitale Vorreiter, Global Player und Startups mit unserem starken Mittelstand. Daraus werden neue sinnvolle Symbiosen entstehen, die für alle Seiten einen Gewinn darstellen. Wir wollen nicht aus allen kleinen und mittleren Unternehmen digitale Cracks machen. Aber wir wollen sie dabei unterstützen, ihr Geschäft zu digitalisieren oder ihre Dienstleistungen zu personalisieren. Dafür nehmen wir alleine 2017 18,4 Millionen Euro in die Hand.

Wir richten Digital Hubs ein. Im Sinne einer regionalen Drehscheibe für Digitalisierung werden Akteure wie Forschungs- und Transfereinrichtungen, Hochschulen, Vertreter der Kreativwirtschaft, Verbände oder Kammern in den Hubs räumlich zusammengebracht. Damit sollen Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ermöglicht werden.

Wir müssen uns auch ein Stück weit verabschieden von unserer gern geliebten Null-Fehler-Kultur. Wenn Ideen entstehen, braucht es Mut für die Umsetzung und Geld für den Marktgang. Deshalb wollen wir eine neue Gründerzeit ausrufen und junge Menschen zum Beispiel an unseren Hochschulen ermutigen, auch mal was zu wagen. Mut wollen wir also machen, aber genauso auch das nötige Geld bereitstellen. Denn jungen Unternehmen fehlt es oft in der entscheidenden Phase genau daran. Nämlich dann, wenn das Produkt noch nicht ganz fertig ist und das Risiko für institutionelle Anleger noch zu hoch ist. Mit dem Landesprogramm „Startup BW Seed“ schließen wir diese Lücke und orientieren uns dabei an einem Land, in dem die Startup-Szene boomt: Israel. Mit dieser Unterstützung können junge Unternehmen diese kritische Phase überstehen und sich am Markt etablieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Arbeitsplätze schaffen ist das eine. Wir wollen aber im Rahmen der Strategie auch die Art der Arbeit in den Blick nehmen: wie sieht der Arbeitsplatz der Zukunft aus? Welchen Mehrwert können wir erzeugen? Gemeinsam mit den Sozialpartnern, den Kammern, Verbänden und der Wissenschaft, wollen wir die Spielregeln der künftigen Arbeitsgesellschaft so mitgestalten, dass sie den Interessen der Unternehmen und Beschäftigten gleichermaßen gerecht werden.

Bildung

Die Zukunft unseres Wirtschaftsstandortes steht und fällt natürlich auch mit unserem Nachwuchs. Wir brauchen top ausgebildete junge Leute. Dazu müssen wir die Kreidezeit an unseren Schulen beenden. Die Kinder kommen heute mit ihren Smartphones in die Schule und müssen dann die Aufgaben des Lehrers von der Kreidetafel ins Heft abschreiben. Das geht heute an der Lebensrealität vorbei. Wir werden deshalb das Lernumfeld mithilfe der Digitalisierung modernisieren und wir richten eine Digitale Bildungsplattform ein. Darüber können dann Bildungsinhalte abgerufen und bearbeitet werden. Ein digitaler Lern- und Lehrraum macht zudem die Online-Kommunikation zwischen Schülern und Lehrern möglich. Darüber hinaus sollen Schulen aus Projektmitteln einen Ausstattungszuschuss für die Einrichtung eines innovativen „Makerspace“ erhalten. Damit können dann etwa digitale Endgeräte, interaktive Tafeln oder Hardware für den 3D-Druck angeschafft werden.

Klar bleibt dabei aber immer: die Technik folgt der Pädagogik. Die Lehrerausbildung und die Lerninhalte werden wir stärker auf die Bedürfnisse der Digitalisierung trimmen. Sie wissen ja, Hochdeutsch muss uns niemand mehr beibringen, jetzt geht es darum,

die Sprache der Computer zu lernen. Wir beabsichtigen daher, einen verbindlichen Aufbaukurs Informatik in Klasse 7 für alle Schülerinnen und Schüler sowie darauf aufbauende weitere Unterrichtsangebote einzuführen.

Forschung

Die Schüler von heute sind die Forscher von morgen. Baden-Württemberg investiert mit rund fünf Prozent des Bruttoinlandprodukts in Forschung und Entwicklung deutlich mehr als im Bundesschnitt. Gerade die Digitalisierung bietet hier enorme Forschungspotenziale.

Computer spielen inzwischen Schach besser als Menschen und können heute schon Krankheiten wie Krebs zielgenauer und treffsicherer diagnostizieren, als es das menschliche Auge eines Arztes je können wird. Möglich macht das die Künstliche Intelligenz. Sie ist ein wesentlicher Treiber der Digitalisierung. Bei Künstlicher Intelligenz geht es darum, dass ein Computer lernfähig ist und sich selbstständig verbessert. Ob beim autonomen Fahren oder als Haushaltshilfe im Alltag. Künstliche Intelligenz erschließt sich Tag für Tag neue Anwendungsfelder.

Daher investiert die Landesregierung rund 40 Millionen Euro in das Leuchtturm-Projekt Cyber-Valley. Dort werden in einem der größten Forschungsk Kooperationen Europas die Forschungsaktivitäten von internationalen Schlüsselakteuren aus Wissenschaft und Industrie auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz gebündelt. Es werden neue Forschungsgruppen und Lehrstühle auf den Gebieten Maschinelles Lernen, Robotik und Computer Vision geschaffen und in einem neuen Zentrum in der Region Stuttgart-Tübingen zusammengeführt. Die Startup-Förderung spielt dort auch eine entscheidende Rolle: Cyber Valley bildet durch eine enge Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft die ideale Umgebung zur Förderung von Startups und soll den Technologietransfer vorantreiben. Forscher sollen ausdrücklich unterstützt werden, mit ihren Ideen nicht nur die Wissenschaft zu bereichern, sondern damit auch Unternehmen zu gründen und Geld zu verdienen. Diese Grundidee des Cyber Valleys werden wir auf andere Zukunftsfelder ausweiten.

Und wir werden den Aufbau von „Science Data Centers“, also Kompetenzzentren für die digitale datengetriebene Forschung fördern, um neue wissenschaftliche Ansätze zu ermöglichen.

Mobilität

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, erst neulich haben wir im Bundesrat mit der Zustimmung Baden-Württembergs eine Anpassung des Straßenverkehrsgesetzes beschlossen. Was so unschuldig daher kommt, bedeutet in Wirklichkeit eine Zeitenwende. Denn wir haben dafür gesorgt, dass das automatisierte Fahren auch auf deutschen Straßen möglich wird. Gerade für Baden-

Württemberg als Wiege des Automobils ist dieser Entwicklungsschritt von besonderer Bedeutung. Wir arbeiten mit Autobauern und einer breit aufgestellten Zulieferindustrie mit Hochdruck an den Mobilitätslösungen der digitalen Zukunft.

Dabei leisten wir selbst mit der eingerichteten Teststrecke „autonomes Fahren“ in der Technologieregion Karlsruhe Pionierarbeit. Dort werden Fahrzeugsysteme für ein automatisiertes und vernetztes Fahren im realen Straßenverkehr getestet und entwickelt – in einer deutschlandweit einmaligen Kombination der Testszenarien „Autobahn, Überland und Innenstadt“.

Der baden-württembergische Autopionier Gottlieb Wilhelm Daimler hat einmal eine gewagte Prognose abgegeben. Er hat gesagt: *„Die weltweite Nachfrage nach Kraftfahrzeugen wird eine Million nicht überschreiten – allein schon aus Mangel an verfügbaren Chauffeuren.“* Wir wollen jetzt – ich denke ganz im Sinne Daimlers –, dass Kraftfahrzeug und Chauffeur in naher Zukunft ein und dasselbe sein können. Und das Automobil im wahrsten Sinne des Wortes ein richtiges ‚Auto‘mobil wird.

Das autonome und vernetzte Fahren kommt mit voller Wucht. Es wird unsere Mobilität grundlegend ändern. Und es wird Menschen individuelle Mobilität ermöglichen, die bisher auf andere angewiesen sind. Durch digitale Verkehrssteuerung werden wir Staus minimieren und Emissionen reduzieren. Darüber hinaus werden wir jetzt eine weitere Erprobungsumgebung für automatisiertes Fahren im ÖPNV einrichten. Das soll sowohl in einer Großstadt als auch in einem ländlichen Gebiet durchgeführt werden. Unsere Vision dabei: autonome Kleinbusse ermöglichen völlig neue ÖPNV-Angebote – inkl. Abholung vor der eigenen Haustüre. Dieses Modell wird Mobilität bis ins hohe Alter ermöglichen und bedeutet auch eine echte Chance für den ländlichen Raum.

Gerade auch die Elektromobilität ist dabei ein Mega-Thema. Das größte Problem bei ihrer Marktdurchsetzung sind immer noch fehlende Speicherkapazitäten. Deshalb wollen wir hier einen Forschungsschwerpunkt setzen und ein Zentrum für die Großserienproduktion von individualisierbaren Hochleistungszellen im Land etablieren und die digitalisierte Batteriezellenproduktion fördern.

Digitale Kommunen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Digitalisierung kann nur gelingen, wenn wir die Menschen dafür begeistern und ihnen einen echten Mehrwert aufzeigen können. Und wo wäre Digitalisierung nicht besser greifbar als vor Ort in den Kommunen, wo die Menschen leben und arbeiten und Veränderungen sehr schnell wahrgenommen werden? Deshalb müssen auch wir in der Verwaltung beim digitalen Wandel mitziehen und als gutes Beispiel vorgehen. Die Digitalisierung ist für die Menschen Alltag. Im Internet werden Socken, Reifen oder Kühlschränke bestellt. Da fehlt den Menschen dann natürlich das Verständnis, wenn sie für einen Bewohnerparkausweis

einen halben Tag freinehmen müssen, um ins Rathaus zu gehen, dort eine Nummer zu ziehen und zu warten, bis man an der Reihe ist.

Unser Ziel ist die Verwaltung 4.0, ein moderner und bürgernaher Service, den jedermann von Zuhause oder von unterwegs aus nutzen kann. Der Bürger geht nicht mehr aufs Amt, das Amt kommt zum Bürger. Das erleichtert das Leben, das spart Zeit – das macht die Vorzüge der Digitalisierung erlebbar. Mit dem Startschuss zur Einführung der E-Akte haben wir innerhalb der Verwaltung den Auftakt für eine papierlose Aktenbearbeitung gegeben. Mit der Neukonzeption von service-bw bieten wir eine umfassende E-Government-Plattform an, mit der immer mehr Verfahren komplett elektronisch abgewickelt werden können.

Wir arbeiten als Land gemeinsam mit den Kommunen daran, Verwaltungsdienstleistungen – wo immer möglich – auch zu digitalisieren. Dazu wollen wir einen Digitalisierungspakt mit den Kommunen schließen. Und in den nächsten Monaten werden wir über 4.000 Vorschriften des Landes darauf überprüfen, ob sie vereinfacht werden können, um noch mehr Dienstleistungen zu digitalisieren.

Mit einem Ideenwettbewerb „Zukunftskommune@bw“ werden wir Modellkommunen bei der intelligenten Vernetzung zentraler Handlungsfelder wie Mobilität, Gesundheit oder Energie unterstützen. Damit wollen wir digitale Modellkommunen schaffen und weitere Kommunen bei der Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie unterstützen.

Digitale Gesundheit

Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Digitalisierungsstrategie – und damit natürlich auch seine Gesundheit. Im Krankheits- oder Pflegefall liegt uns nichts mehr am Herzen als die bestmögliche Versorgung für uns und unsere Angehörigen. In Deutschland und natürlich auch in Baden-Württemberg können wir stolz auf unsere hervorragende Gesundheitsversorgung sein. Aber auch hier gilt: wer rastet, der rostet. Die Digitalisierung bietet enorme Entwicklungspotenziale.

Um Vorreiter zu sein, haben wir in Baden-Württemberg das Fernbehandlungsverbot gelockert – als einziges Bundesland. Damit werden neuartige Modellprojekte möglich. Denken Sie nur an die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum. Natürlich soll der direkte Kontakt mit dem Arzt nicht über eine Behandlung am Bildschirm ersetzt werden. Aber es gibt so viele Fälle, in denen ein klärendes Gespräch oder Kontrolltermine auf diese Weise durchgeführt werden könnten. So können wir auch die Herausforderungen des demographischen Wandels mit modernen Technologien aktiv gestalten. Da denke ich auch an digitale Assistenzsysteme, die ein selbstbestimmtes Leben im Alter ermöglichen.

Zudem verfolgen wir als Landesregierung einen innovativen Ansatz, bei dem anonymisierte Gesundheitsdaten für wissenschaftliche Zwecke in einer

„bwHealthCloud“ zur Verfügung gestellt werden. Das dient einem klaren Ziel: dem Wohl des Patienten. Die wissenschaftliche Analyse von klinischen Daten über Erfolge und Misserfolge bei der Behandlung bisheriger Krankheitsfälle ist die große Hoffnung für eine bessere Medizin. Sie kann uns helfen, eine Medizin zu entwickeln, die für Patientinnen und Patienten je nach Krankheitsbild maßgeschneiderte Therapien entwickelt. So können neue Therapien auch für schwere Krankheiten wie Krebs gefunden werden. Hier wollen wir in Baden-Württemberg einen entscheidenden Schritt weiterkommen.

Dass die Digitalisierung des Gesundheitssektors aber eben auch akzeptiert wird, braucht es Vertrauen. Die Menschen müssen darauf vertrauen können, dass ihre Daten sicher sind. Deshalb setzen wir auf Datenschutz und Datensicherheit.

Nachhaltigkeit und Energiewende

Wir wollen die Potenziale der Digitalisierung nutzen, um eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Wir sehen die Digitalisierung als „Innovations- und Nachhaltigkeitsmotor“. Baden-Württemberg soll zu einer Leitregion bei intelligenten, ressourcensparenden und klimaschonenden Technologien werden.

Die Digitalisierung kann dabei ganz spürbare Beiträge für eine gesunde Umwelt leisten. Stellen Sie sich vor, Sie wohnen direkt neben einer Fabrik. Im ersten Moment mag das keine so verlockende Vorstellung sein. Was aber, wenn diese Fabrik Sie weder mit Lärm, noch mit Gerüchen oder mit schädlichen Abgasen belästigt? Das ist keine reine Zukunftsmusik mehr, sondern das Kind hat mit „Ultraeffizienzfabrik“ bereits einen Namen.

Wir wollen mit einem großen Forschungsvorhaben zeigen, dass das Konzept der Ultraeffizienzfabrik funktioniert und welche großen Chancen hiermit für die Menschen, die Unternehmen und die Umwelt verbunden sind. Mit Unternehmen, Verbänden und der Recyclingindustrie sollen neue Ansätze entwickelt werden, um die Digitalisierung als Instrument für eine intelligente Kreislaufwirtschaft zu nutzen und eine verlust- und emissionsfreie Produktionsweise voranzutreiben.

Digitale Infrastruktur

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine bis hier skizzierten Vorhaben haben alle eine simple Grundlage gemeinsam: Sie brauchen schnelles Internet. Für uns ist deshalb als Landesregierung entscheidend, dass das im ganzen Land zur Verfügung steht. Das hat für uns in der Regierungsarbeit ein hohes Gewicht. Das sehen Sie erstens daran, dass die Digitalisierung und die Breitbandförderung erstmalig in einem Ministerium gebündelt wurden. Und zweitens sehen Sie es daran, dass Baden-Württemberg eines der wenigen Bundesländer ist, das mit eigenen Haushaltsmitteln ein Förderprogramm für den kommunalen Breitbandausbau finanziert.

Mehr als Dreiviertel aller baden-württembergischen Haushalte, nämlich mehr als 77 Prozent, haben die Möglichkeit, Hochgeschwindigkeitsnetze mit 50 Megabit pro Sekunde oder mehr zu nutzen. Das ist gut, aber – auf Dauer und in die Zukunft gedacht – nicht gut genug. In erster Linie ist der Breitbandausbau die Aufgabe des Marktes und des Wettbewerbs. Das funktioniert soweit auch ganz gut – dort, wo der Markt funktioniert, also in den Städten und Ballungsräumen. Im ländlichen Raum sieht es teilweise anders aus.

Breitbandausbau ist Daseinsvorsorge, und ist von der Bedeutung praktisch vergleichbar mit der Versorgung mit Gas, Wasser oder Strom. Daher handeln wir dort, wo der Markt versagt – und das entschlossen. Im letzten Jahr haben wir mehr als 113 Mio. Euro in den Breitbandausbau investiert. Damit nicht genug: Im Jahr 2017 verstärkt die Landesregierung die Breitbandförderung und erhöht allein die Landesmittel auf 125 Millionen Euro. Und für die folgenden Jahre wollen wir das verstetigen – natürlich vorbehaltlich der Zustimmung des Hohen Hauses. Denn eines ist klar: Zukunftsfeste Breitband-Netze werden die Unternehmen wettbewerbsfähig halten, die Chancengleichheit zwischen Stadt und Land verbessern und die Gemeinden beim demografischen Wandel begleiten.

Wir setzen deshalb auch auf einen engen Austausch mit den Telekommunikationsunternehmen: erst am Montag hatte ich alle wesentlichen Betreiber zu einem ersten Breitbandgipfel eingeladen, um den Stellenwert des flächendeckenden Ausbaus für das Land zu untermauern und an dem Verständnis zu arbeiten, dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen müssen.

Die Kabel im Boden sind bei der digitalen Infrastruktur das eine. Das andere ist der Mobilfunk. Und hier sehe ich mindestens noch genauso großen Handlungsbedarf hierzulande. Ich frage Sie: wann haben Sie das letzte Mal auf einer Autofahrt durch das Land ein 30-minütiges Telefonat – natürlich ordnungsgemäß mit der Freisprecheinrichtung – ohne einen Verbindungsabbruch geführt? Aber während wir heute noch damit beschäftigt sind, Funklöcher zu stopfen, steht die nächste technische Revolution vor der Tür: 5G. Doch anders als der Name suggeriert, ist 5G nicht einfach nur eine Weiterentwicklung der aktuellen vierten Generation LTE. Nein, 5G ist ein Quantensprung. Leitungsgebundenes Breitband und Mobilfunk wachsen mit dem neuen 5G-Standard zusammen. 5G wird zum „Netz der Netze“. Wir werden daher den Aufbau eines „5G-Testfeldes“ fördern und in Modellregionen erproben. Dort werden wir aufzeigen, mit welchen Technologien, Prozessen und Verfahren in praxisnahen Anwendungsfällen der neue Standard zur Realität wird.

Cybersicherheit

Die Digitalisierung kann nur erfolgreich sein, wenn wir schnelle Leitungen haben, ja. Stetig heftigere Cyber-Attacken zeigen aber immer auch schmerzhaft, wie verwundbar und angreifbar wir in einer vernetzten IT-gestützten Welt sind. Auch

unsere öffentliche Infrastruktur, wie die Stromversorgung, der Verkehr oder die Geldautomaten, sind IT-gestützt. Sie wird dadurch zwar immer besser, aber auch verwundbarer.

Als Landesregierung haben wir das erkannt. Im Land haben wir eine IT-Sicherheitsstrategie erarbeitet. Und Sicherheit wird in Baden-Württemberg jetzt über ein von uns eingerichtetes Informationssicherheitsmanagementsystem gewährleistet. Es bedeutet, wir ergreifen präventive Maßnahmen, um potenzielle Risiken durch Cyber-Angriffe soweit wie möglich zu reduzieren und wir ergreifen Maßnahmen, um Cyber-Angriffe einzudämmen, abzuwehren und zu analysieren.

Aber nicht nur um die Sicherheit der landeseigenen IT wollen wir uns kümmern. Denn viele, hauptsächlich kleine und mittlere Unternehmen im Land, sind auf den Umgang mit IT-Sicherheitsvorfällen dieser Art nicht vorbereitet und haben oftmals keine ausreichend qualifizierten IT-Sicherheitsmitarbeiter. Wir werden deshalb die „Cyberwehr Baden-Württemberg“ ins Leben rufen. Mit ihr wollen wir qualifizierte Anbieter für Notfallsituationen zertifizieren und an betroffene Institutionen des privaten Sektors vermitteln. Die Cyberwehr vermittelt über eine Notfall-Rufnummer den Kontakt zwischen der Organisation und den zertifizierten Notfall-Teams. Heute ist es selbstverständlich, dass wir die Feuerwehr rufen, wenn es brennt. Unser Ziel ist es, dass es schon bald genauso selbstverständlich ist, dass wir die Cyberwehr rufen, wenn man Opfer eines Cyberangriffs wurde.

Dem bestehenden Fachkräftemangel bei Cybersicherheit begegnen wir mit einem „IT Security Lab“, das wir einrichten werden und damit Startups aus dem Bereich IT- und Cybersicherheit zu einer schnelleren Unternehmensentwicklung verhelfen. IT-Sicherheit ist kein dauerhafter Zustand, der durch die einmalige Umsetzung von bestimmten Maßnahmen erreicht werden kann. Informationssicherheit braucht vielmehr ständige Wachsamkeit und Beschäftigung.

Schluss

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Landesregierung ist fest entschlossen, die Digitalisierung anzupacken. Hatte ich eingangs noch fünf Worte gebraucht, um die Dimension der Digitalisierung zu beschreiben, so brauche ich für unseren Handlungsauftrag nur noch drei Worte: Digitalisierung einfach machen! Wir wollen Baden-Württemberg zur digitalen Leitregion machen. Die vorgelegte Strategie bildet dabei die Richtschnur, an der wir künftig alle Aktivitäten ausrichten. Das Ziel der Strategie ist nicht, möglichst viele neue Projekte anzustoßen; sie ist nicht die Summe der Einzelprojekte. Das Ziel der Strategie ist, unser Know-how, unsere Fähigkeiten und unsere Stärken zu multiplizieren, zu bündeln und in eine Richtung zu lenken. Das können Sie sich vorstellen wie viele kleine Schnüre, die für sich genommen schön anzusehen, aber nicht belastbar sind. Nehme ich diese Schnüre aber und knüpfe daraus ein Seil, dann kann ich damit große Lasten bewegen.

Um unsere Ziele zu erreichen, müssen wir natürlich auch Geld in die Hand nehmen. Und hier zeigen wir, dass wir dieses Thema sehr ernst nehmen. Wir werden in dieser Legislaturperiode eine Milliarde Euro in die Digitalisierung investieren. Dieses Geld ist eine Investition in die Zukunft. Eine Investition in das Land und seine Menschen. Eine Investition, damit Baden-Württemberg auch weiterhin an der Spitze des internationalen Fortschritts steht. Schon heute möchte ich hier im Landtag für eine breite Unterstützung werben und Sie einladen, den Weg in die digitale Zukunft gemeinsam mit der Landesregierung zu gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Anlehnung an den Kunsthistoriker Heinrich Klotz hat der große Soziologe Ulrich Beck unsere Zeit einmal die „Zweite Moderne“ getauft. In der ersten Moderne ging es demnach darum, die Muskelkraft des Menschen durch die Maschine zu ersetzen. In der zweiten Moderne ist es jetzt die Denkleistung des Menschen, die durch die Maschine ersetzt werden soll. Viele Menschen fragen sich da: wo bleibt da künftig mein Platz? Die Landesregierung nimmt diese Zukunftssorgen auf. Wir wollen keine blinde Technikgläubigkeit, sondern Chancen und Risiken genau abwägen. Wir werden deshalb unsere Digitalisierungsstrategie öffentlich zur Diskussion stellen und etwa mit einem Digitalisierungsgipfel, Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und andere gesellschaftliche Akteure einladen, über ihre Ziele und die geplanten Vorhaben zu diskutieren. Auch werden wir die Wissenschaft als kritischen Begleiter der Digitalisierung fördern. Ein „Forschungsverbund digitaler Wandel“ soll die sozialen und gesellschaftlichen Dimensionen moderner Technologien in den Blick nehmen und untersuchen. Klar ist, die Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Die Digitalisierung hat wie die Technik generell eine dienende Funktion und bringt uns Wohlstand und Komfort. Für Sinn und Bedeutung werden die Menschen immer selbst sorgen müssen.

Der Brackenheimer und erste deutsche Bundespräsident Theodor Heuss hat einmal gesagt: *„Eines Tages werden Maschinen vielleicht nicht nur rechnen, sondern auch denken. Mit Sicherheit aber werden Sie niemals Fantasie haben.“*

Deswegen lassen Sie uns fantasievoll sein. Lassen Sie uns in Baden-Württemberg digitale Ideen und Innovationen befördern. Und lassen Sie uns die digitale Zukunft anpacken. Das ist unsere Chance in der digitalen Welt! Ich sichere Ihnen zu: Die Landesregierung arbeitet stets im Bewusstsein daran, dass nicht die Menschen für die Technik da sind, sondern die Technik für die Menschen. So wollen wir die Chancen der Digitalisierung für unser Land nutzen. Dafür steht unsere Strategie digital@bw.

Herzlichen Dank!